

Ein Lintorfer Schneidergeselle auf Wanderschaft

Hermann Perpéet schreibt seinen Eltern und Geschwistern 1873 - 1877

Es sind fast 30 Jahre her, dass Hermann Perpéet am 11. November 1925 an den Folgen eines Unglücksfalles starb. Manche Anekdote und Geschichte berichtet noch von ihm und beweist, dass der Schneidermeister H. P. sich über einen Mangel an Volkstümlichkeit nicht zu beklagen brauchte. Jahrzehntlang hat er als Vorsitzender der Zentrumsparlei die Dorfpolitik beeinflusst, und ohne Übertreibung lässt sich sagen, dass das ländliche Idyll unseres Dorfparlamentes der guten alten Zeit oft erst durch ihn aus seiner bürgerlichen Ruhe aufgeschreckt wurde.

Mit Hermann Perpéet war nicht gut Kirschen essen:

1. weil er etwas von der Dorfpolitik verstand,
2. weil er nicht auf den Mund gefallen war,
3. weil er sich von seinen Grundsätzen nicht abbringen ließ weder durch gute Worte, faule Kompromisse noch durch den bestechlichen Glanz und das materielle Schwergewicht der „Dickten im Dorf“.

„Ich bin weder ein Kamel noch ein Chamäleon“, sagte er eines Tages zu dem auf ihn einredenden Landrat. „Bitte merken Sie sich das!“

Der Schneidermeister ging seinen Weg. Er war ein Charakter. Und weil man allmählich dahinter gekommen war, respektierten ihn die Lintorfer, obschon er kein ausgesprochener Abstinenzler war und Herr Pastor Kruse ihn für die Ideale des Blauen Kreuzes vergeblich zu begeistern suchte.

Dass H. P. kein Schablonenmensch war, zeigt sich bereits in den Briefen, die er als Wandergeselle nach Hause schrieb. Er vertritt immer seine eigne Meinung. Er lässt sich überzeugen, aber nie überreden. Auch seinem Vater gegenüber verteidigt er mit aller nötigen Ehrerbietung seinen Standpunkt. Er gehörte nicht zu den Menschen, die, wie er einmal überdeutlich und temperamentvoll zum Ausdruck brachte, sich ohne weiteres auf die Nase sch . . . lassen.

Die Briefe, die Hermann Perpéet schrieb, sind keine literarischen Meisterwerke, keine kulturhistorischen Raritäten. Durchaus nicht. Wir haben's auch nicht mit dem Reisetagebuch eines Philosophen zu tun oder mit den Bekenntnissen einer schönen Seele. Immerhin, auch die Briefe eines Lintorfer Schneidergesellen können uns ergötzen und belehren. Sie sind ein Dokument, das document humain des „kleinen Mannes“ und sicherlich ebenso wichtig wie der Vertrag, den der Herzog Johann Wilhelm mit seinem Leibkoch abschloss oder die Statistik über den Verbrauch von Lebertran im Landkreis Düsseldorf-Mettmann während der beiden letzten Weltkriege.

Die Wanderschaft führte den Lintorfer Schneidergesellen nach Bonn, Neuwied, Stuttgart, Ulm, Schaffhausen, Zürich, Luzern, Winterthur, Lindau, München, Pfaffenhofen, Nürnberg, Thüringen und schließlich nach Leipzig.

Die Eltern sahen ihren Sohn nicht ohne Bedenken die Heimat verlassen, und der Vater lässt es in keinem seiner Briefe an guten Ermahnungen fehlen. Wilhelm Perpéet (geb. 1812, gest. 1877), der Anführer der Lintorfer Revolution von 1848, zuerst Bäckermeister und später Buchhalter auf Gut Hülchrath, intelligent, für die Lintorfer Verhältnisse von Anno dazumal recht belesen und am politischen Geschehen der Zeit interessiert, verteidigte zuletzt mit Überzeugung und Eifer den katholischen Standpunkt während des Kulturkampfes. In seiner Jugend hatte er die freiheitlichen Gedichte Freiligraths und Heines gelesen und abgeschrieben, später vertiefte er sich in die Heilige Schrift, besonders in das Neue Testament. Vater und Sohn sind zwei Individualisten, ihre Meinungen stimmen durchaus nicht immer überein. Das zeigt sich auch in ihrem Briefwechsel.



Hermann Perpéet
im Alter von 30 Jahren



Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.

Die wandernden Handwerksgesellen der damaligen Zeit - es waren die Jahre nach dem Krieg 1870/71 - waren nicht auf Rosen gebettet, wenn man die Briefe des Hermann Perpéet als Maßstab nimmt. Die Wandergesellen mussten sich recht und schlecht durchschlagen und mit ihren Silbergroschen vorsichtig umgehen. Mehr als einmal ist H. P. gezwungen, sich in einer „sehr dringenden Bitte“ an die Eltern zu wenden, ihm leihweise einige Taler zu schicken. Der Briefwechsel gibt uns Aufschluss über das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern vor 70 Jahren. Alles andere darf man nicht verallgemeinern: den offenbaren Mangel an Begeisterung für das preußische Militär, das Interesse des jungen Schneidergesellen für politische Zeitprobleme, seinen lobenswerten Bildungseifer, dem die Abendkurse des katholischen Gesellenvereins sehr gelegen waren. Hermann Perpéet vergisst nicht, seinem Vater Bücher zu schicken. Leider wissen wir nicht, welche Bücher es waren. Immerhin, als später H. P. in Lintorf als Meister sesshaft geworden war, besaß er eine kleine Bibliothek von 30 bis 40 Bänden. Das war sicher für das damalige Lintorf, wo Bildung und Bücher größere Luxusdinge bedeuteten als Bier und Branntwein, eine ganz seltene Ausnahme. Etwas von dieser „geistigen Atmosphäre“ verspürte man auch in der Schneiderstube. Hier habe ich als Junge - wir wohnten lange Zeit neben Perpéets - vor dem ersten Weltkrieg die Gedichte „Beim Friedhofswächter“, „Der rechte Barbier“, „Das Gewitter“ und „Der Postillon“ kennengelernt. Zum ersten Mal hörte ich in der Schneiderwerkstätte das Lied, das oft gemeinsam gesungen wurde, das Wanderlied nämlich:

Wohlauf, die Luft geht frisch und rein,
 Wer lange sitzt, muss rosten;
 Den allerschönsten Sonnenschein
 lässt uns der Himmel kosten.
 Nun reicht mir Stab und Ordenskleid
 Der fahrenden Scholaren,
 Wir woll'n zur schönen Sommerszeit
 Ins Land der Franken fahren.

Das Lied hat tiefen Eindruck auf mich gemacht, und immer, wenn ich es später hörte, musste ich an die mir so vertraute Schneiderwerkstätte in der Krummenweger Straße denken.

Th. Volmert

Bonn, den 21. 3. 74

Theure Eltern!

Euren lieben Brief vom 12. d. M. habe ich erhalten, und es thut mir leid, dass Ihr mich missverstanden habt. Es war durchaus nicht meine Absicht, dass ihr mir Geld schicken solltet. Wenn ich auch jetzt nicht so viel verdiene wie früher, so bin ich doch imstande, mit meinem Geld eben auszukommen. Es wird auch hoffentlich bald besser gehen . . . Ich werde Euch deshalb, so bald wie möglich, den Thaler wieder zurücksenden.

Eure Befürchtung, ich hätte Fastnacht zu viel Geld ausgegeben, ist auch nicht der Fall. Ich habe nämlich alles mitgemacht und doch wenig Geld ausgegeben.

Es wird mich freuen, wenn Mina fleißig strickt und meine Strümpfe bald fertig sind. Ich muss schließen.

Es grüßt Euch herzlich

Euer Euch liebender Sohn
 Hermann Perpéet



Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.

Bonn, den 26. 9. 74

Liebe Eltern und Geschwister!

Es ist schon lange her, theure Eltern, dass Ihr keine Nachricht von mir erhieltet. . . Vor drei Wochen war ich auch in Godesberg auf der Kirmes . . . (Godesberg) ist ein sehr reizendes wohlhabendes Dorf.

Ich habe auch ein Paar Zugstiefel gekauft, sehr schöne, für 4½ Thaler mit Doppelsohle für den Winter. Ich werde mir auch noch vor Weihnachten eine Zylinder-Uhr kaufen können. Ihr seht, dass Eure Ermahnung in dem letzten Brief nicht fruchtlos geblieben ist. Sagt dem Wilhelm, er solle das Ladengeld bis Weihnachten bezahlen; ich werde es dann pünktlich zurückerstatten. Es steht noch im Zweifel, ob ich diesen Winter in Bonn bleibe . . .

In der Hoffnung, dass Ihr bald schreiben werdet, grüßt Euch

Euer Sohn und Bruder Hermann

Bonn, den 22. 11. 74

Lieber Bruder!

Dein Werthes vom 17. habe ich erhalten und gesehen, dass Ihr noch alle gesund und munter seid. Es hat mich gefreut, dass Ihr wieder bei meinem alten Meister arbeiten lasst. Aber dass ich wieder bei ihm arbeiten und in meine Heimat zurückkehren soll, ist für mich ein Ding der Unmöglichkeit. Ich habe meine Heimat verlassen, um mich gehörig in meinem Handwerk auszubilden, und ich werde nicht eher wieder zurückkehren, bis ich in meinem Handwerk durch und durch ausgebildet bin. Dieses wird wenigstens 2 Jahre in Anspruch nehmen. Ich bleibe diesen Winter hier in Bonn; aber dieses Frühjahr gehe ich nach Koblenz, Frankfurt, und vielleicht noch weiter bis Bayern. Was ihr betreffs meiner Gesundheit schreibt, so fühle ich mich hier wohler als auf dem Lande. Des Morgens kann ich lange schlafen. Die Kost ist mehr als gut, und das Verdienst ist besser. Ihr werdet Euch Weihnachten über mein gutes Aussehen wundern; ich bin dick und fett. Grüßt mir meinen alten Meister und sagt ihm, ich würde ihn Weihnachten besuchen. Ich gratuliere Mutter zu dem auf den Mittwoch fallenden Namenstag und wünsche ihr Glück und Segen und ein langes Leben. Herzlichen Gruß an meine Eltern und Geschwister, besonders an dich, mein theurer Bruder.

Dein Dich liebender Bruder Hermann

Bonn, den 14. 3. 75

Liebe Eltern und Geschwister!

Euren lieben Brief und die nötigen Papiere habe ich erhalten. Sonst Erfreuliches habe ich wenig mitzuteilen; denn mit meiner Kasse steht es sehr schlecht. Ich habe eine lange Zeit sehr wenig verdient und bin nicht imstande, wenn ich Wäsche und alles Nöthige bezahlt habe, mir ein oder zwei Paar Strümpfe, die ich sehr nötig habe, anzuschaffen. Auch weiße Taschentücher fehlen mir. Es würde mir deshalb sehr gefallen, wenn Ihr mir diese schicktet. Ich werde Euch das gern bei gelegener Zeit vergüten. Sonst bin ich recht gesund, wie es seit längerer Zeit nicht war.



Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.

Der Karneval verlief in hervorragender Weise... 17 große Galawagen beim Zuge... einige kosteten 4 bis 500 Thaler. Herzlichen Gruß an meine Nichte Gertrud, des Polizeidieners Frau. (Frau Fink geb. Blumenrath) Sie ziehen ja in unsere Wohnung, wie Ihr mir schreibt. Was Ihr mir betreffs des Kulturkampfes schriebe, so werde ich so lange meine Gesinnung entschieden beibehalten, bis mich ein anderer vom Gegenteil überzeugt.

In steter Liebe und Hochachtung verbleibe ich

Euer dankbarer Sohn H. P.

Neuwied, den 12.3. 1875

Liebe theure Eltern!

Am Montag reiste ich von Bonn ab, wo ich gerade das Paket mit den Strümpfen empfangen hatte . . .

Ich traf mit dem Dampfschiff um ½ 8 Uhr abends hier ein und erhielt sofort bei einem tüchtigen Meister Arbeit. Dort sind 6 Gesellen. Ich hatte mich in Bonn abgemeldet und meldete mich in Neuwied sofort wieder zur Ziehung . . . und o Jammer! ich wurde für brauchbar erklärt und angeschrieben. So bin ich 25 Jahre ehe ich abgehe!

Ich werde Mina zur ersten heiligen Kommunion ein schönes Gebetbuch schicken. Ihr könnt mir ja schreiben, wann die ist. Herzlichen Gruß

von Eurem Sohn und Bruder Hermann.

Neuwied, 59. 3. 1875

Liebe Eltern und Geschwister!

Euer theures Schreiben habe ich erhalten. . . muss gestehen, dass es mich in mancher Beziehung ungeheuer überrascht. Ich möchte wissen, ob ich mich unmoralisch betragen habe. Wenn ich meine Stellung ändere, so geschieht das aus einem guten Grunde; denn ich bin nicht derjenige, der sich auf die Nase sch . . . lässt. Was meine Führung anbetrifft, so glaube ich, dass ich draußen überall, wo ich gewesen bin, wieder hingehen kann.

Ich bin auch nicht so zänkig, wie ihr glaubt; denn ich habe hier eine große Gesellschaft angetroffen, mit der ich mich sehr gut vertrage. Was Bekannte und Freunde von mir halten, beweisen meine vielen Briefe, die ich fortwährend kriege. Ich kann arbeiten und weiß mich auch in der Welt zu benehmen.

Ich möchte deshalb recht dringend bitten, mich nicht mehr mit solch einem Altweiberbrief zu belästigen. Ich werde überall mir und meiner Person Ehre machen. Ich kann hier schönes Geld verdienen, bedeutend mehr als in Bonn.

Wann ich nach Lintorf komme, kann ich noch gar nicht bestimmen. In der Hoffnung, dass Euch dieser Brief gesund antrifft. . .

grüßt Euch Euer Sohn und Bruder H. P.



Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.

Neuwied, 9. 4. 1875

Liebe Eltern und Geschwister!

Ich muss die frohe Nachricht mitteilen, dass ich bis jetzt noch keine Ordre zum Dienst erhalten habe. Ich werde also wenigstens diesen Winter hier bleiben. Ich möchte bitten, dass Ihr mir im nächsten Brief mittheilt, was die Stiefel kosten und werde Euch dann das Geld gelegentlich schicken. Ich schicke dann auch meinem Vater die versprochenen Bücher mit...

Es grüßt Euch alle Euer Sohn und Bruder

H. P.

Neuwied, 18. 4. 1875

Liebe Eltern und Geschwister!

Euren lieben Brief von meinem Bruder Hubert habe ich erhalten und gesehen, dass Ihr zu arg geurteilt habt. Ich habe nur Beschuldigungen zurückgewiesen, die nicht gerecht waren; denn ich muss selbst wissen, ob ich auf einer Stelle bleiben kann oder nicht, und wenn ich mich verbessern kann, so werde ich das sofort tun.

Ich schicke hier zugleich ein schönes Geschenk für meine jüngste Schwester Mina zu ihrer ersten heiligen Kommunion, nämlich ein schönes Gebetbuch im Werte von 1,24 Th. und hoffe einigermaßen zu ersetzen, was Ihr mir vor Ostern nach Bonn geschickt habt. Es gefällt mir hier sehr gut. Die Gegend ist wunderschön und billig. Wein gibt es auch zu trinken. Ich habe einen sehr guten Meister angetroffen, einen ordentlichen, sehr bescheidenen Mann.

In der Hoffnung . . .

Neuwied, 19. 5. 1875

Liebe Eltern und Geschwister!

Euer liebes Schreiben habe ich erhalten und es hat mich sehr erfreut, dass Ihr mit meinem kleinen Geschenk gut zufrieden seid. Was Ihr betreffs der Lintorfer Kirmes schreibt, werde ich nicht erfüllen können; denn es wäre ja reiner Unsinn, wenn ich jetzt das viele Geld anlegen wollte, und diesen Herbst, bevor ich eintrete (zum Militär), nochmals! Wegen dem Geld hätte ich schon gekonnt; denn ich verdiene hier einen hübschen Lohn. Es hat mich aber dennoch sehr gefreut, dass Ihr so viel für Euren Bruder übrig habt. Indessen könnt Ihr mir ja auch einiges Geld zukommen lassen, wenn ich Soldat bin.

Ich habe in letzter Zeit ziemlich was angeschafft, nämlich eine schwarze Hose und Weste, einen schönen modernen Hut, eine Uhrkette und einen neuen Stock.

Auch habe ich hier eine sehr schöne und anständige Gesellschaft angetroffen. . .

Ob ich diesen Sommer hier bleibe, steht noch dahin. Ich möchte entweder nach Wiesbaden oder Ems.

Ich wünsche Euch allen eine frohe und vergnügte Kirmes. Es tut mir leid, dass ich nicht da sein kann.

Herzlichen Gruß

von Eurem Sohn und Bruder H. P.



Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.

Neuwied, 1. 7. 1875

Liebe Eltern und Geschwister;

Zuerst muss ich mich entschuldigen, dass ich Euch so lange auf einen Brief habe warten lassen. Aber ich wollte erst wissen, wie es in der Musterung, die heute Morgen war, ausfiel. Ich war in der Ziehung zur Oekonomie-Handwerker geschrieben. . . und als tauglich unter die Waffen erklärt und dem 29. Infanterie-Regiment zugeteilt, welches in Koblenz und in Diez in Nassau liegt. Ich werde mir also gefallen lassen müssen, 3 Jahre Soldat zu spielen. Ich bin diesen Sommer so gesund gewesen, wie ich es noch nie war, und bin jetzt so dick und kräftig, wie ich seit langer Zeit nicht mehr war.

Ich habe hier bei mäßiger Arbeit einen schönen Verdienst und werde mir in der Zeit bis zu meinem Eintritt im November ein schönes Geld verdient haben.

Ich werde Euch diesen Herbst, bevor ich eintrete, besuchen. Ich möcht meine Schwester Mina bitten, mir doch noch 2 Paar Strümpfe zu stricken, die ich gern diesen Herbst bezahlen will. Dir, lieber Vater,

muss ich noch mitteilen, dass sich meine Gesinnung zu Deinen Gunsten geändert hat und ich Dir in mancher Beziehung recht geben muss. . .

Herzlichen Gruß an alle meine Geschwister, besonders an Magretha, die mich so lange nicht gesehen hat.

Einen baldigen Brief erwartend grüßt Euch, liebe Eltern, Euer Sohn H. P.

Vorigen Sonntag war ich in Ems (5 Stunden von hier), wo ich Ihre Maj. den Kaiser und König gesehen habe. In Koblenz war ich schon mehrere Male. . .

Neuwied, 13. 7. 1875

Liebe Eltern und Geschwister!

Euer wertenes Schreiben vom 7. Juli habe ich erhalten, und es hat mich sehr gefreut, dass Ihr noch recht gesund und munter seid.

Ich werde Euch künftigen Monats, wenn die Gurkenzeit da ist, besuchen und 14 Tage bei Euch bleiben; und wenn Ihr was zu machen habt, so könnt Ihr es bis dahin verwahren. Mina braucht auch die Strümpfe nicht eher fertig zu haben; denn ich kann sie bis dahin mitnehmen.

Es hat mich sehr eigentümlich berührt, dass Ihr meinen Brief von damals so aufgenommen habt; denn Ihr müsst doch bedenken, dass Ihr auch zu schroff geschrieben habt und die Sache anders genommen habt, wie sie wirklich ist; denn ein junger Mensch, der sich ausbilden will, kann nicht auf einer Stelle bleiben. Und ich denke, dass ich mich immer so betragen habe, dass ich überall wieder hinkommen kann. Ich habe meine Stellung jetzt auch nur verbessert.

Herzlichen Gruß



Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.

Neuwied, 9. 8. 1875

Liebe Eltern und Geschwister!

Ich habe schon durch eine Postkarte Euch benachrichtigt, dass ich jetzt Sonntag über 8 Tage komme.

Ich habe mich hier abnehmen lassen und schicke hiermit meine Photographie. . .

Neuwied, 13.9.1875

Liebe Eltern und Geschwister!

Ich bin in der vorigen Woche wieder hier glücklich angelangt. . . Wie ich aus sicherer Quelle vernommen habe, werden wir Rekruten wahrscheinlich vom 1. bis 6. November eintreten müssen! Ich möchte deshalb meinen Bruder Wilhelm bitten, dass er nach Hamacher geht und dafür sorgt, dass meine Stiefel gemacht werden, weil ich sie doch erst ein paar Mal angehabt haben muss, ehe ich eintrete, damit sie sich nach dem Fuß gesetzt haben.

Auch möchte ich bitten, dass meine Mutter mir noch Fußlappen mitschickt; denn die kann man sehr gut brauchen.

Mit den Strümpfen hat es noch so eine große Eile nicht. . .

Ich habe tüchtig Arbeit angetroffen, infolgedessen ich mir noch ein nettes Geld verdienen kann. . .

Herzlichen Gruß

von Eurem Sohn und Bruder H. P.

Neuwied, 24. 10. 1875

Liebe Eltern und Geschwister!

Vergebens warte ich jetzt schon lange Zeit auf ein Paket von Euch, und ich kann mir nicht erklären, woran das liegt! Ich möchte umso dringender bitten, da ich Mittwoch, den 3. November, eintreten muss nach Koblenz. Ich habe die Einberufung noch nicht, sie liegt aber schon ausgeschrieben, wie ich von einem Schreiber vom Bezirks-Kommando erfuhr, und ich werde sie wahrscheinlich morgen erhalten... Ich habe ziemlich für alles gesorgt. Geld habe ich mir auch gespart. Also möchte ich nochmals dringend bitten, in den nächsten Tagen meine Sachen zu schicken. . .



Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.

Neuwied, 28. 10. 1875

Liebe Eltern und Geschwister!

Paket nebst Brief habe ich am Dienstag erhalten und mich gefreut, dass mir die Stiefel so ausgezeichnet passen. Ich kann sie sehr gut anziehen . . . alle im Hause haben sie beschaut und für sehr gut befunden. Grüßt mir Hamacher mit und sagt ihm, dass er seine Sache sehr gut gemacht hat.

Ich habe zu meiner großen Freude bis jetzt noch keine Einberufung erhalten. Meine Kollegen und Bekannten haben sie schon, und ich habe einen Polizei gefragt, der hatte vorläufig keine für mich. Also ist es immer noch möglich, dass ich dieses Mal durchkomme ! . . . Wenn ich noch einen Schein bis Mittwoch bekommen sollte, so schreibe ich sofort. Hoffen wir das Beste !

Ich habe in der letzten Zeit tüchtig gearbeitet und sparsam gelebt und habe mir deshalb ein schönes Geld gespart, was mancher Bauernsohn in Lintorf nicht mitnahm, weise deshalb Euer sowie meiner Schwester Magarethe Angebot dankend zurück. Ich werde, wenn ich hier bleibe — wenn, wie ich hoffe! — so werde ich den Überzieher hier behalten und dem Wilhelm 5 oder 6 Thl. schicken, je nachdem was die Stiefel kosten werden.

Ich danke nochmals recht herzlich für die Sorge, die meine liebe Mutter und mein lieber Vater und ihr alle für mich zeigt und hoffe, es später wieder gutmachen zu können.

Ich werde Euch sobald wie eben möglich die Bücher schicken. Herzlichen Gruß an Hamacher, meinen Großvater und Geschwister.

Es grüßt Euch Euer Sohn H. P.

Neuwied, 13. 12. 1875

Liebe Eltern und Geschwister!

Ihr schreibt mir, weshalb ich einen Monat nicht geschrieben habe. Es geschah deshalb, weil noch immer Rekruten angefordert wurden und ich auch dabei sein könnte. Zeit hatte ich wohl und krank war ich auch nicht; denn ich bin so gesund wie ein Fisch im Wasser. Ihr schreibt mir, dass bei Euch die Arbeit so schlecht geht. . . auch hier gehen alle Geschäfte.. . und auch andere Fabrik-Arbeit sehr schlecht.

(Auch der Meister, bei dem H.P. arbeitet, hat wenig zu tun und bereits 2 Gesellen entlassen müssen. H.P. hatte das nicht voraussehen können, sich unglücklicherweise aber eine Hose, eine Weste und einige Hemden gekauft. Dennoch will er das Geld für die Stiefel schicken, weil auch die Lintorfer in Verlegenheit sind).

Ich habe mich nun frei in diesem Brief, wie es sich einem Kinde geziemt, ausgesprochen und hoffe, dass Ihr mir Euren guten Rat nicht versagen werdet. Das mein lieber Vater wieder wie in jedem Winter an der Brust leidet, kann ich mir leicht denken; denn auch hier sind die meisten Leute krank Fräulein Schulte habe ich lange nicht gesehen, und wenn ich auch (Weihnachten) gekommen wäre, würde ich ihre Gesellschaft nicht angenommen haben; denn ...? Es passt sich für eine Ladenmamsell nicht, mit einem Schneidergesellen zu verkehren! Macht aber nichts zur Sache!

Ich erwarte von Euch sogleich nach diesem Brief Antwort.



Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.

Neuwied, 23.12.1875

Liebe Eltern und Geschwister!

Hiermit sende ich Ihnen das verlangte Geld. Es ist zwar etwas mehr, nämlich 20 Sgr., die für meine Schwester Mina bestimmt sind, weil sie so schön für meine Strümpfe sorgt. Ich hätte Geld schon eher geschickt, aber Elise Schulte wollte Weihnachten kommen und hätte das Geld mitgenommen. Ich wünsche Ihnen hiermit schöne und gemütliche Feiertage. Ich muss schliessen ; denn ich muss arbeiten!

Herzlichen Gruß

von Eurem lieben Sohn und Bruder H.P.

Zwanzig Mark!

In Zukunft mich nicht so lange auf ein Schreiben warten lassen!

Neuwied, 24. 1. 1876

Lieber Bruder!

Dein Werthes und mir so theures Schreiben habe ich nebst Paket am Samstag dankend erhalten. Es hat mich gefreut, dass Ihr so wohlwollend für mich sorgt. Die Strümpfe sind von Frau Sulzbacher besehen und als sehr schön gestrickt gelobt worden, welches meiner Schwester Mina zur Ehre gereicht. Ich bin vorigen November in den hiesigen kath. Gesellenverein eingetreten. Dieses ist ein sehr schöner Verein, wo wir 2 bis 3 Mal jährlich Theater gespielt wird und ebenso viele Tanzkränzchen gehalten werden. Jetzt wird auch Theater gespielt, wo ich denn 2 Rollen übernommen habe. Eine Damenrolle und eine Rolle als Koch im „Blasbalg von Straßburg“. Das Theater wird am 13. und das Kränzchen am 20. Februar gehalten. Hier mussten sich auch die jungen Militärpflichtigen melden, was mich aber nichts mehr angeht! Ich hoffe, dass ich durchkomme.

Ich werde wahrscheinlich nicht länger hier bleiben bis eben nach Ostern. Ich werde dann mit einigen Freunden über Mannheim, Mainz, Frankfurt nach Stuttgart wandern. Wenn es möglich ist, werde ich Euch dann nochmals besuchen.

Morgen ist hier in Koblenz eine hervorragende Katholikenversammlung zu Ehren eines 1848 verstorbenen Abgeordneten namens Jorigens, glaub ich, wozu Windhorst, die beiden Reichensperger, Bischof Ketteler ihre Mitwirkung zugesagt haben.

Neuwied, 21. 2. 1876

Liebe Eltern und Geschwister!

. . . wir hatten hier vorigen Sonntag unser Vereins-Theater, wo ich mit meinen zwei Parthieen glänzend durchgekommen bin, besonders als Koch und Sekretär, wo ich als Blasebalg (Koch) die Hauptrolle spielte .. und mir die Prämie zuertheilt wurde. Wir hatten durch Musik und schöne Kostüme dem Stück einen herrlichen Anschein gegeben.

Hier ist der Rhein so hoch und breit seit vier Tagen aus seinen Ufern getreten, dass die halbe Stadt unter Wasser steht und bereits durch alle Straßen mit Nachen gefahren werden kann.



Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.

Neuwied, 13. 3. 1876

Liebe Eltern und Geschwister!

Zuerst muss ich Euch mittheilen, dass wir hier seit 8 Tagen dermaßen überschwemmt sind, dass die ganze Stadt mit Ausnahme einer Straße ganz im Wasser sitzt. Wir wohnen eine gute Strecke vom Rhein; trotzdem steht es drei Fuß in unserem Haus und wir müssen, wenn wir irgendwo hingehen, per Nachen fahren, was teuer bezahlt werden muss. Ich habe wegen dem hohen Wasser die ganze Zeit nichts verdient und immer Geld brauchen müssen, weshalb ich ungeheuer hineingeraten bin. Alle Geschäfte mussten geräumt werden, und die Leute wohnen gedrängt im 2. und 3. Stock, wo sie mit Leitern hereinsteigen. Glücklicherweise ist das Wasser im Fallen begriffen . . . Ich habe mir vor drei Wochen einen Anzug gemacht, was ich auch nicht getan hätte, wenn ich das auch nur im entfernten-ten geahnt hätte . . .

Neuwied, 26. 3. 1876

. . . Ich habe diese Tage meinen Schein zum Ersatz 1 gekriegt; ich möchte deshalb nicht länger in Neuwied bleiben, und ich habe auch einen guten Kameraden, der mir keine Ruhe lässt. Ich soll mit ihm nach Stuttgart. Ich bin aber mit meiner Rechnung wegen der faulen Zeit und dem Wasser nicht ganz im reinen. Ich möchte Sie deshalb bitten, ob es nicht möglich wäre, mir mit einigem Geld zu unterstützen.

Ich bliebe so lange hier, bis das Geld verdient wäre, aber dann geht die schönste Zeit des Jahres verloren; denn ich kann in Stuttgart auf jeden Fall mehr verdienen als hier. Ich bin gern bereit, es so bald wie möglich wieder zurückzugeben. Es fehlen mir 5 bis 6 Thaler...

Neuwied, 3. 4. 1876

Liebe Eltern und Geschwister!

... so möchte ich Euch dringend bitten, mich von meinem Besuch zu dispensieren, weil ich mit meinem Meister soweit einig bin, dass er gegen mein Fortgehen Ostern nichts einzuwenden hat. .. Ich bin aber gesonnen, diesen Herbst Euch zu besuchen. . .

Liebe Eltern! ich möchte Euch bitten, doch meinen Wunsch richtig zu deuten und mir nicht vorzuwerfen, ich hätte für Euch nichts übrig; denn wenn Ihr für mein Wohl besorgt sein wollt, so könnt Ihr nichts gegen meine Bitte haben, da ich hier in Neuwied nichts mehr lernen kann, und da auch ein treuer und guter Kamerad mich begleitet. Ich habe in letzter Zeit ein schönes Geld verdient und werde auch bis Ostern ein nettes Geld verdienen, so dass ich imstande bin, aus eigenen Mitteln zu reisen. Ich bin auch ferner bereit, Euch nach Ostern, wenn ich wieder in Arbeit bin, mit einigem Geld zu unterstützen, da ich jetzt für Kleider nichts auszugeben brauche, in der Hoffnung, dass Euch dieser Brief wieder gesund oder wenigstens auf der Besserung antrifft, grüßt Euch alle recht herzlich Euer Euch liebender Sohn H. P.

(Wird fortgesetzt)





2 Briefe des Vaters an den Sohn

Als Wilhelm Perpéet (1812-1877) seinem Sohne diese Briefe schrieb, war er bereits ein kranker Mann. Auch bedrückte ihn die Sorge der berüchtigten »achtziger Jahre«. Deutlich kann man an der Schrift den Fortschritt des Leidens feststellen. 1877 stirbt Wilhelm Perpéet. Der Tod des Vaters bedeutete für den Sohn Hermann das Ende der Wanderschaft.

Lintorf, 1. 11. 1874

Lieber Hermann!

Es freut mich, dass Du meinen Rath befolgst, insbesondere, dass Du anfängst zu sparen und Dich ordentlich zu kleiden suchst. Wir sind hier noch alle gesund und wohl. Nur Mina war die letzten 8 Tage krank, ist aber wieder auf dem Wege der Besserung. Die Rheinische Eisenbahn hier durch Lintorf wird am 18. November eröffnet, und Du kannst dann, wie du versprochen hast, uns Weihnachten besuchen und die Rheinische Bahn von Rath aus benutzen. Deine Brüder sind noch alle auf der Rheinischen Bahn beschäftigt. Hier in Lintorf gibt es wenig Neues, außer dass sich eine Fabrik-Gesellschaft gebildet hat, die 4.200.000 Gulden, um das Bleigeschäft gehörig betreiben zu können, anlegen will ... Da wahrscheinlich nach dem Weihnachtsfeste die Arbeit rar wird, so meint deine Mutter (und auch ich), dass Du erst im Frühjahr Bonn verlässt, um weitere Arbeit zu suchen ...

Deine Mutter, Deine Brüder und Geschwister lassen Dich vielmals grüßen, so wie auch ich Dein Vater

Wilhelm Perpéet

Lintorf, 25. 9. 1875

Lieber Hermann!

Es ist mir sehr angenehm, dass Du wieder Arbeit angetroffen hast. Hoffentlich wird dieselbe ausreichen, bis Du beim Militär bist. . . Wilhelm ist bei Hamacher gewesen, und derselbe hat versprochen, in der nächsten Woche die Stiefel zu machen.

Der Verkauf mit Holtschneider hat wieder nicht stattfinden können, weil der Vormund der Minderjährigen verlangte, dass die gesetzlichen Bestimmungen eingehalten werden müssen, wie auch ich behauptet habe! Hier in Lintorf sterben jetzt viele alte Leute, und da Du weißt, dass es hier wenig Neues gibt und da wir bereits mit der Kartoffelernte begonnen haben, so werden diese paar Zeilen genügen . . . Und nun lebe wohl und sei begrüßt von uns allen, sowie von deinem Vater

Wilhelm Perpéet

N. B. Wenn Du überlegen kannst, dann schicke die Bücher von den Heiligen.

